

DAS SCHLOSSTHEATER IN CELLE: DIE GESCHICHTE EINER VERFEHLTEN REKONSTRUKTION

Das Schloßtheater in Celle wird in der Literatur unisono als das am längsten bespielte Theater Deutschlands ausgewiesen. Diese Äußerung ist sehr sorgfältig zu lesen, denn es handelt sich lediglich um die Spielstätte mit der längsten Tradition. Der Bau selber ist eher ein Pasticcio aus unterschiedlichen Zeiten, so daß man ihn nur bedingt als ein Barocktheater bezeichnen kann. Richtigerweise müßte man von einem Theater in einem barocken Bau sprechen. Susanne Schrader spricht deshalb auch zurecht von dem »heute noch bespielten, aber nicht mehr in seiner ursprünglichen Form bestehenden Schloßtheater«.¹

Was sich als neuer Wein in alten Schläuchen bezeichnen läßt, soll an dieser Stelle denkmalpflegerisch hinterleuchtet werden, wobei zunächst ein Blick auf die Baugeschichte fallen muß. Diese ist lang, kompliziert und keineswegs spannend. In detaillierter Weise haben sich Urs Boeck 1972 und Rosenmarie Wallbrecht 1974 damit auseinandergesetzt, weshalb sie hier nur in Kürze dargestellt werden soll.² Als Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg 1648 den im ausgehenden Mittelalter ausgebauten Regierungssitz Celle mit dem Schloß übernahm, fanden alle größeren Veranstaltungen, d. h. Versammlungen, Gerichte und Bankette usw. noch im großen Burgsaal im Ostflügel des Schlosses statt. Anlässlich seiner Vermählung 1653 mit Dorothea von Holstein-Glücksburg ist auch ein festliches Bankett bekannt mit dem Titel »Die Triumphierende Liebe umgeben Mit den Sieghaftten Tugenden«. Von dieser Aufführung sind nicht nur einige Stiche überkommen, sondern auch die Information, daß man eine eigene hölzerne Theaterstallage in den Saal einbaute, ein sogenanntes »Balett-Haus«.³ Bereits unter dem nachfolgenden Herzog Georg Wilhelm fanden große Umbaumaßnahmen statt. Da das schwere Renaissanceschloß nicht mehr den Bedürfnissen des neuen, barock denkenden Herzogs entsprach, wurden die von Lorenzo Bedogni spätestens im Frühjahr 1670 vorgelegten Umbauentwürfe zum Schloß genehmigt. Als der Baumeister bereits am 1. Mai 1670 verstarb, übernahm der Maler, Baumeister und spätere Bauverwalter Josepho (Giuseppe) Arighini die Ausführungsplanung. Neben dem alten östlichen Flügel entstehen drei neue, die einen Innenhof umgeben.

Im Jahr 1674 muß bereits der Rohbau des Theaters fertig gewesen sein, welches auf den Festen des alten Burgturms im Nordflügel eingerichtet wurde und sich über das zweite und dritte Geschoß erstreckte. Der Hauptzugang zum Theatersaal erfolgte über die übereinander liegenden Zimmerfluchten des Herzogs und der Herzogin Eleonora d'Olbreuse. Die Einweihung des Theatersaales fand wahrscheinlich am 13. Februar 1674 mit der Aufführung des Baletts »Les amours de Mars et de Venus«⁴ statt. Noch 1675 allerdings malte Arighini die Decken im Theater aus, wie aus einem Protokoll über einen Wasserschaden bekannt ist.⁵ Über sie schrieb der reisende Baumeister Pitzler aus Weißenfels 1700

in sein Tagebuch: »über der öffnung wahr eine perspective gemahlet... und Persohnen darin... über den logen wahr noch eine loge gemahlet.«⁶ Ferner berichtet er von vornehmen vergoldeten Ledertapeten oder Leinwandtapeten in den verschiedenen Logen.

Die Hofrechnungen belegen für Arighini in den 1680er und 90er Jahren und auch später noch nur geringe Beträge;⁷ Hauptkostenpunkt bildete der Spielbetrieb mit jährlich 4000 Talern.

Da für die Anlage dieses 63 mal 43 Fuß großen Theaters keine norddeutschen Bühnenbauten Pate stehen konnten (das Leineschloßtheater wird erst 1677, das Opernhaus in Hamburg 1678 fertig), schrieb Wallbrecht: »Die Art der Ausgestaltung ist somit nicht auf norddeutsche, sondern auf die Vorbilder italienischer und französischer Bühnen zurückzuführen.«⁸ Diese Einflußsphäre läßt sich auf die gespielten Opern und Stücke ausdehnen, wobei jedoch eine starke Präferenz des Italienischen bestanden haben muß. Georg Wilhelm unterhielt nicht nur ab 1671 eine italienische Komödiantentruppe, sondern versuchte auch, die heimische Architektur italienisch zu gestalten. So schrieb denn auch der durchreisende Marquis d'Arcy 1685 über Celle: »Der gegenwärtige Herzog hat dort ein viereckiges Schloß in italienischem Geschmack bauen lassen...«⁹ Man sollte jedoch die einfachen Formen nicht wie der Marquis und später Wallbrecht voreilig als »Stil des italienischen Barocks«¹⁰ bezeichnen. Zwar ist es Tatsache, daß alle welfischen Höfe zur damaligen Zeit gerne italienische Handwerker und Baumeister beschäftigten, die zu einer neuen Formensprache fanden, jedoch die Ergebnisse sind allenfalls italianisierend. Ausschlaggebend für diesen neuartigen Stil waren die Reisen der welfischen Prinzen nach Italien, auf denen sie mit einer neuartigen Kunst in Berührung kamen, Handwerker anwarben und damit schließlich den neuen, barocken Stil förderten. So ist es dann auch nicht verwunderlich, daß Tommaso Giusti den großartigen Entwurf für die Clemenskirche in Hannover lieferte, Agostino Steffani Hofkapellmeister und Weihbischof wurde, Perinetti zahlreiche Dekken stuckierte und jedes Jahr ein venezianischer Karneval in Hannover abgehalten wurde. Obwohl zahlreiche Einzelheiten über diese Zeit bekannt sind, erfolgte bislang noch keine Aufarbeitung bezüglich des italienischen Einflusses auf die Kunst in den welfischen Landen vor 1700.

Ein besonderes Problem innerhalb der Baugeschichte stellt der Umbau des Theaters im Jahr 1690 dar. Tatsache ist, daß neue Logen eingebaut wurden, wobei die Forschung uneins ist, wieviel Logenränge zu dieser Zeit das Theater überhaupt hatte.¹¹ Zentrale Frage ist, ob es im Dachgeschoß noch einen weiteren Rang gab.¹² Ebenfalls offen ist die eigentliche Gestalt und Anzahl der Logen. Eine definitive Aussage über die Gestalt des Theaters um 1700 läßt sich also nicht machen.

Mit dem Tod des prachtliebenden Herzogs Georg Wilhelm im Jahr 1705 und dem Umzug der Herzogin nach Lüneburg wird Celle Nebenresidenz der hannoverschen Herrscherlinie. Die 30jährige Periode der glanzvollen Vorstellungen und regelmäßigen Aufführungen ging damit zu Ende. Das Theater tauchte erst wieder in den Akten auf, als während des Siebenjährigen Krieges französische Soldaten die Stadt besetzten und das Schloß-

Über eine kurze Interimsphase als Lazarett für schwedische Truppen (1813), wurde das Schloß und das Theater unter Landbaumeister Ziegler 1817 repariert und der Zuschauerraum bescheiden ausgemalt.¹⁶ Als das Königreich Hannover ab 1837 einen eigenen König erhielt, wurde Celle wieder Nebenresidenz, wobei der hannoversche Hofarchitekt Laves diesmal die Leitung der Ausbauten übernahm. Die Akten belegen eine einfache weiße Ausmalung, teil-



Abb. 1. Schloßtheater Celle, Gesamtansicht, gegenwärtiger Zustand

theater erheblich zerstörten. In einem im März 1770 verfaßten Memorial heißt es, daß durch die Franzosen «auch das Holzwerk von dem Theater, die Bänke im Parterre und sämtliche Logen(...) herausgerissen und verbrannt worden sind.» Und weiter: «Dieses Comoedienhaus ist von den feindlichen Kriegs-Gefangenen in solcher Maßen gemishandelt, daß nicht alleine Maschinen... von ihnen entwendet, sondern auch das Holzwerk von dem Theater... von ihnen herausgerissen und verbrannt worden ist.»¹³

Als die in Ungnade gefallene Königin Mathilde von Dänemark zwischen 1772 bis 1775 in Celle Wohnung nahm, wurden die Instandsetzungsarbeiten im Schloß und im Theater unter den Baubeauftragten Körtje und Pfister vorangetrieben. Die Anzahl der Logen wurde verändert, auch wurde die vierte Logenreihe weggelassen, da sie zu klein und nur den Domestiken vorbehalten war. Im Dachraum wurde nunmehr ein Plafond eingezogen.¹⁴ Eine Zeichnung «Vorstellung des Schloßtheaters von Celle» von Johann Dietrich Heumann von 1773/74 zeigt diesen Zustand.

weise auch Renovierungen, lassen jedoch jegliche aufwendige Ausgestaltung vermissen.¹⁷

Eine Neugestaltung, wie in den Schloßräumen ist nicht anzunehmen. Auch folgte man nicht dem Vorbild der weltlichen Verwandten in Wolfenbüttel, wo ein barockes Theater durch den Hofarchitekten Theodor Ottmer gotisiert wurde. Bedingt durch die musisch-romantischen Interessen König Georgs V. wurde dem Theater nochmals um 1855 eine gesteigerte Aufmerksamkeit zuteil, als der Hofbaumeister C.A. Vogell Renovierungen und Modernisierungen vornahm, sowie eine sparsame, dem Neurokoko angelehnte Malerei für Decke und Brüstungen wählte.¹⁸ Als einzig bekanntes Ausstattungsstück jener biedermeierlichen Epoche hat sich eine Parterre-Bank in Privatbesitz erhalten.¹⁹ Das ausgehende 19. Jahrhundert wurde von einem teils regelmäßigen, teils unregelmäßigen Spiel- und Veranstaltungsbetrieb bestimmt.²⁰ Es gab Abonnementreihen, auch scheint das Hoftheater aus Hannover regelmäßige Veranstaltungen in Celle gegeben zu haben, doch kann dies nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß das Theaterleben in Celle



Abb. 2. Schloßtheater Celle, Zuschauerraum vor der Umgestaltung von 1935, Aufnahme wahrscheinlich um 1900



Abb. 3. Schloßtheater Celle, Zuschauerraum vor der Umgestaltung von 1935, Aufnahme wahrscheinlich um 1900

stets am Rande des Aus stand und schließlich fast vollkommen erlag.²¹

Die zweite Glanzzeit des Theaters brach in den 30er Jahren an, als man wieder bewußt an die alten Traditionen anzuknüpfen suchte und die Bedeutung des Theaters erkannte. Ausschlaggebend hierfür war das Jahr 1935, als sich der Geburtstag des auch in Hannover tätigen Komponisten Georg Friedrich Händels zum 250. Mal jährte. Über die vorhandene Ausstattung sprach der Stadtbaurat Kellermann: »Der Bestand des Zuschauerraumes war folgender: Die Farbstimmung besteht in grauen Tönen in Schwarz-Weiß Malerei, die ins rötliche übergehen. Die Brüstungen der Ränge sind durch Aufmalung in Felder geteilt und in diesen einzelnen Feldern befinden sich im Rok(o)koeschmack lebhaftere Verzierungen. Diese Malerei stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Decke des Theaters ist verhältnismäßig schlicht gehalten mit einer gemalten Rosette in der Mitte und einem diagonal angeordneten Liniennetz, das sich über die ganze Decke zieht. Das alte Gestühl und die Handleisten der Rangbrüstungen ist mit kräftig rotem Stoff bespannt... Es befinden sich in dem Zuschauerraum noch Farbenreste aus der Barockzeit an den Säulchen und den Wangen der Fürstenloge.« Man überlegte, in welcher Weise man das Theater fassen möchte, entschied sich dann jedoch nicht für eine Restaurierung anhand des überkommenen Materials, sondern für eine Neuschöpfung im Sinne des Barocks, wobei die favorisierte Farbgebung Weiß/Grau/Gold eher ans Rokoko erinnert. Man weiß jedoch: »Es haftet ihr von vornherein der Mangel an, daß man bewußt eine Neuschöpfung im alten Sinne vornimmt.«²²

Als das Theater am 13. Mai 1935 mit der Oper »Tamerlan« eröffnet wurde, hatte man neben der farblichen Neufassung in kürzester Zeit auch eine neue und in ihren Formen klotzig wirkende Treppe eingebaut, sowie den gesamten Besucherraum renoviert. Als besondere Zierde wurden Gemälde des hannoverschen Hofmalers Johann Heinrich Ramberg (1763-1840) eingelassen, die in teigigen Proportionen gehaltene Frauengestalten von Lustspiel, Musik, Tanz, Sanftmut und Trauerspiel darstellten. Diese, nach Boehn »in den Bahnen der bedeutenden Dekorationsmalereien des 18. Jahrhunderts gehaltenen Deckengemälde«, hingen einst (bis 1852) im Leineschloßtheater in Hannover und fanden

– wahrscheinlich zurecht – jahrzehntelang kein neues Zuhause.«²³ Dazu jedoch noch später.

Es zeigte sich jedoch schnell, daß die Modernisierung den Ansprüchen – sei es denen der Feuersicherheit, Bühnentechnik oder des Geschmacks – nicht entsprach. In den Jahren bis 1938 erfolgten weitreichende Veränderungen.²⁴ Ein Hauptaugenmerk sollte auf bauliche Veränderungen und der künstlerischen Ausstattung liegen. Hierzu äußert sich der Berliner Dekorationsmaler Ernst Fey an den Eller Stadtbaurat Kellermann: »Es ist ja auffallend, in welchem krassen Widerspruch die jetzige Einrichtung des Theaters zu den prachtvollen Vorräumen mit dem schweren Barock steht, diese dünnen Säulen und die einfache sichtbare Konstruktion der Emporen sind für die damalige Zeit doch recht merkwürdig.«²⁵ Wenige Wochen später schrieb auch der Landeskonservator Deckert an den Oberbürgermeister und mahnte eine Neuausmalung an, um nicht nur einen technischen, sondern auch ästhetisch befriedigenden Raum herzustellen: »Das Theater ist in seiner jetzigen armseligen Nüchternheit höchst unerfreulich. Der Nimbus des »ältesten Theaters« wird schnell zerstört sein, wenn die auswärtigen Besucher ihre hohen Erwartungen derart enttäuscht sehen, wie das jetzt der Fall sein muß. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß aufgrund der jetzigen nüchternen Erscheinung sogar

Abb. 5. Schloßtheater Celle, Deckengestaltung nach Ernst Fey, 1938, zeitgenössische Aufnahme





Abb. 4. Schloßtheater Celle, Zuschauerraum vor der Umgestaltung von 1935, Aufnahme wahrscheinlich um 1900

Zweifel daran laut geworden sind, ob es sich wirklich um das alte barocke Theater handelt.²⁶

Über die darauf folgenden Maßnahmen kann man zusammenfassen sagen: Der Bühnenraum wurde modernisiert, indem man einen gotischen Bogen, der Bühnen- und Zuschauerraum abtrennte, niederriß.²⁷ Auch wurden in den Mauern des Untergeschosses Veränderungen vorgenommen, um Toiletten- und Umkleieräume zu schaffen. Feuertüren wurden eingebaut, ebenso alle elektrischen und sanitären Anlagen überholt, ergänzt und verbessert. Eine neue Bestuhlung wurde eingerichtet und der Bürgermeister Ernst Meyer dachte persönlich darüber nach, die hölzerne Absperrung zwischen Orchestergraben und Zuschauerraum durch ein Gitter oder eine Gitterbemalung transparenter zu gestalten.²⁸ Die seit 1935 entwickelten Pläne zur Umgestaltung des Zuschauerraums führten zunächst einmal zu einem Auftrag an den Dresdener Bühnendekorateur Adolf Mahnke, der daraufhin eine mobile »Stildekoration« entwickelte, die »als geschlossene Raumdekoration wie auch als Kulissendekoration« Verwendung finden konnte.²⁹ Mit beweglichen Pilastern, entfernbarer Kandelabern sowie Stoffbahnen ließ sich das Theater und der Zuschauerraum 1938 als Stilbühne oder Konzertsaal einrichten. Die Art der Dekoration erinnert dabei stark an die Ausstattung

gen von Ufa-Kostümfilmern. Die Verkleidungen konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Raum an sich noch recht schlicht war. In der Rückschau berichtete der Landeskonservator Deckert über die Planungen. »Damals galt es(,) überhaupt einmal zu sichern und wiederherzustellen, dem Verfall entgegenzutreten und einen Zustand zu schaffen, der es erlaubte, das Händelfest im ehrwürdigen Rahmen zu feiern. Der damals beschriebene Weg war der einzig richtige: Wiederherstellung, Bewahrung des Vorhandenen auf der einen Seite, festliche Verschönerung auf der anderen Seite, in beidem getragen von der Verantwortung für das geschichtliche Erbe. Mit größter Gewissenhaftigkeit ist damals alles getan, die vorhandene Substanz zu erhalten. Daß das aber nicht genügte, war damals schon allen Verantwortlichen klar. Zu deutlich war, daß der Eindruck, den man erzielte, wenn man sich auf das Bewahren beschränkte, allzu nüchtern, ja trostlos blieb.«³⁰ Der Provinzialkonservator machte sich schließlich Gedanken und schrieb weiter: Der Celler Bürger »weiß um die Instandsetzung, die das Theater erst 1935 erfahren hat; er hat aber auch vernommen, daß in letzter Zeit große Änderungen vorgenommen seien, daß nicht nur alles gereinigt und überholt worden ist, sondern wirklich ein Neues entstanden sein soll. Mit der Neugierde, was denn nun aus dem berühmten und geliebten Schloßtheater geworden sei, wird sich da die Sorge verbinden, ob nicht eine weitgreifende Neuherrichtung des Theaters gerade das zerstört haben mag, was seinen einzigartigen Wert ausmachte, die geschichtliche Würde und das ruhmvolle Alter... Zu deutlich war, daß der Eindruck, den man erzielte, wenn man sich auf das Bewahren beschränkte, allzu nüchtern, ja trostlos sein würde.«³¹

Als Resultat dieser Überlegungen wurde Ernst Fey Ende 1938 mit der künstlerischen Ausgestaltung des Theaters beauftragt, wobei als Vorbild das ehemalige Königliche Schauspielhaus in Berlin rangierte, in dem Fey bereits 1935 den ersten Rang neu gestaltete und das vom Stadtbaurat deshalb auch besucht wurde.³² In Celle entstand daraufhin eine neue Gestaltung der Brüstungen, eine Darstellung Apolls oberhalb der Bühne und eine Neugestaltung der Decke, wobei die Ramberg-Bilder, die man wenige Jahre nach Einbau als ästhetisch unbefriedigend empfand, wieder entfernte.³³ Zudem wurden als Wandelräume für die Besucher die Appartements der Herzogin eingerichtet, die jedoch,

Abb. 6. Schloßtheater Celle, Sitzplan um 1860

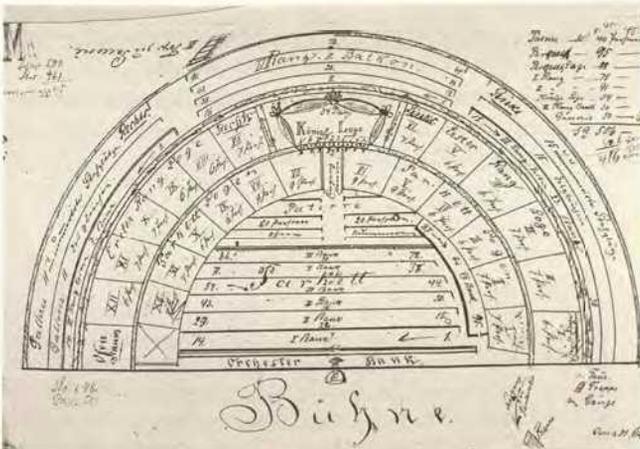
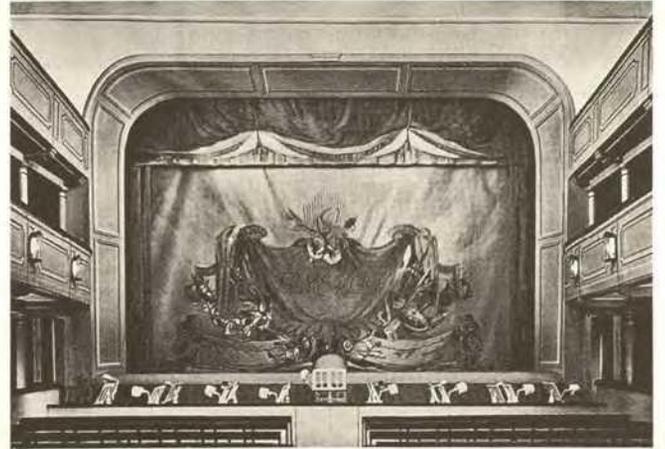


Abb. 7. Schloßtheater Celle, Gestaltung des Vorhanges zur Wiedereröffnung, mit der Händeloper »Tamerlan«



nachdem man erst 1935 25 alte Möbel aus dem Schloß verkaufte, nunmehr mit neuen Antiquitäten aus den Berliner Schlössern bestückt werden mußten.³⁴ Hinzu kamen einige Gemälde, die dem Bomanns-Museums übertragen wurden. Ziel war es, museale Räume zu schaffen, die als Wandelhalle gelten konnten. Ziel des Bürgermeisters war es, ein »Kulturzentrum« zu schaffen.³⁵ Die Ausschmückungs- und Einrichtungsmaßnahmen waren 1939 beendet.

Es zeigt sich nicht nur durch die unterschiedlichen Geldgeber seitens der Reichstheaterkammer, des Preußischen Staates, sowie der Stadt Celle und von privater Seite, daß der Gedanke, ein repräsentatives Theater in Celle zu etablieren, weitreichendes Interesse entgegengebracht wurde, welches von der Stadt allein nicht zu tragen gewesen wäre. Auch die umliegenden Theater unterstützten das Celler Theater. Eine besonders enge Zusammenarbeit muß dabei mit dem Kasseler Theater bestanden haben.³⁶

Betrachtet man die Baugeschichte, so läßt sich festhalten: 1674 erfolgte der Einbau, 1690 eine Erweiterung, in den 1760er Jahren eine fast vollkommene Zerstörung, ab 1770 ein Wiederaufbau, 1817/1837/1855 einzelne Renovierungen mit diversen kleineren Umbauten, gefolgt von weitreichenden Restaurierungen im historisierenden Stil 1935 bis 1938. Die Frage nach der Originalsubstanz ist also mehr als berechtigt.

Tatsache ist, daß sich das Theater heute nicht als Barockbühne versteht, sondern im Spielplan zumeist gängige Kammerspiele aufweist. Eine Tradition wird diesbezüglich also kaum gepflegt. Interessanterweise greift man also nicht auf die in den 30er Jahren beschworene Tradition zurück, sondern auf den damals ebenfalls intendierten Plan eines Volkstheaters. Der Nutzungswandel, der mittlerweile zu der längsten kontinuierlichen Bespielung des Theaters und damit auch zu der – wenn auch nicht aus der Sicht des Kunsthistorikers, so doch des Theaterliebhabers – glanzvollsten Zeit führte, darf bei einer denkmalpflegerischen Beurteilung nicht ganz außer Acht gelassen werden. Fand einst auf der einen Seite eine Demokratisierung des Spielplanes statt, so suchte man auf der anderen Seite die Angleichung an das höfische Barock. Über das Ergebnis dieses mißlungenen Spagats schrieb Boeck: »Das einmal Verlorene ist nicht zurückzugewinnen. Die Möglichkeit, eine weitgehend intakte Barockbühne zu erleben, ist in Celle...geopfert worden.«³⁷ Celle sagt deshalb im Moment mehr über die Restaurierungsmethoden der 30er Jahre als über den Barock aus. Eine mögliche Renovierung müßte also danach fragen, ob man das Pasticcio aus klassizistischer Deckenrosette, neorealisticem Apoll, Rocailles und barocken Voluten als Zeitzeugen beläßt oder versucht, einen originalen Zustand herzustellen, wobei nochmals auf das Problem der Originalität und deren Nachweisbarkeit hingewiesen sei. Ein ähnliches Problem bietet sich in Hannover-Herrenhausen, wo zur selben Zeit, d. h. ab 1937 der

Große Garten wiederhergestellt wurde. Dieser ist nicht nur in derselben Zeit entstanden, sondern auch in gleicher Weise restauriert worden. Die überkommenen Formen nahm man als Planungsgrundlage, um in einzelnen Bereichen Neuschöpfungen vorzunehmen, wie etwa Wasserbassins mit neuen Springbrunnen, Hecken- bzw. Stülgärten. Richtschnur waren nicht die zahlreichen Archivalien und historischen Pläne, sondern der Zeitgeschmack. Herrenhausen ist heute somit eher ein Beispiel einer historisierenden Rekonstruktion als ein barocker Garten. Daß diese Art der Rekonstruktion, heute wohl geeignet ist, beim Publikum die Vorstellung von Barock zu evozieren, jedoch bei den Verantwortlichen nicht mehr als eigenständiger historischer Wert angesehen wird, zeigt die Tatsache, daß man bei der Neugestaltung des Feigengartens diese Tradition nicht aufgriff, sondern anstelle einer kenntnisreichen Rekonstruktion eine zeitgenössische Neugestaltung favorisierte.

Das Schloßtheater Celle befindet sich zur Zeit in einem Zustand, der nach einer Renovierung verlangt. Sollte diese in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden, so ist die Frage, ob nicht eine Aufnahme erfolgen sollte, die den Bestand an originaler Bausubstanz im Sinne der Bauforschung untersuchen sollte.

Tatsache ist, daß sich im Holz noch Haken und Zapfen finden, die nach einer Interpretation verlangen und möglicherweise Aktennotizen ergänzen können – bis hin zur Frage der Anzahl der Ränge, die sich anhand des Dachstuhles auch heute noch ablesen lassen müßten. Ferner ist dann zu überlegen, welche Ausstattung adäquat ist. Auffällig ist, daß die Fredericus-Rex-Leuchter im Hannoverschen, wo er nie sonderlich populär war, deplaziert sind. Auch in dem spröden Treppenhaus wirken sie wie Fremdkörper.

Daß der heutige Zustand unbefriedigend ist, erkannte man bereits 1971, als der Plan bestand, nicht nur ein 54 m² großes Deckengemälde aus dem barocken Schloß Groß Schwülper (Kreis Gifhorn) in das Schloßtheater zu bringen, sondern auch den Raum zur 300 Jahr-Feier wiederherzustellen. Boeck schreibt dazu: »Alles in allem ein etwas deplorable Zustand, der heute unter Stuck vielleicht noch Hinweise auf das Original verbirgt. Im Augenblick sehe ich als Alternativen die Rekonstruktion des Logentheaters, wobei der Raum bis unter die Decke wieder vereinheitlicht würde, die Proszeniumslösung müßte man von dem belegten hannoverschen Opernhaus irgendwie übernehmen; oder aber Wiederherstellung des Heumannschen Theaters von 1774... Leider sind die Verhältnisse so kompliziert, daß man schon heute überall kratzen müßte, wenn man zum Jubiläum ein verantwortbares Ergebnis haben wollte.«³⁸ Bis auf den heutigen Tag ist jedoch nichts passiert.

Die Frage, die sich in Celle immer wieder stellen wird, ist keine kunst- oder theaterhistorische, sondern eine nach dem Umgang der Geschichtlichkeit von Restaurierungen.

ANMERKUNGEN

1 Susanne Schrader, *Architektur des barocken Hoftheaters in Deutschland*, München 1988, S. 42. Manfred F. Fischer (Hrsg.), *Historische Theater in Deutschland. Ein Katalog. Teil 1: Westliche Bundesländer*, Hannover 1991 (Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Heft 3), S. 75.

»Grundstruktur des barocken Zuschauerraumes erhalten; damit ältestes noch ablesbar erhaltenes Beispiel in Deutschland.«

2 Rosenmarie Elisabeth Wallbrecht, *Das Theater des Barockzeitalters an den welfischen Höfen Hannover und Celle*, Hildesheim 1974, S. 89-100; Urs Boeck, *Der barocke Komödiensaal*

- des Celler Herzogsschlusses, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 11, 1972, S. 101-118.
- 3 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 90 f.
 - 4 Fischer (vgl. Anm. 2), S. 75.
 - 5 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 93; Otto v. Boehn (vgl. Anm. 1), Das Celler Herzogsschloß, Celle 1936, S. 24.
 - 6 Otto v. Boehn, Reisebericht aus dem Skizzenbuch des Herzoglich Sächsischen Baumeisters Christoph Pitzler aus Weißenfels vom 2. Juni 1700 Celle betreffend, in: Der Sachsenspiegel 1937, S. 26, Erich Rosendahl, Geschichte der Hoftheater in Hannover und Braunschweig, Nds. Hausbücherei, Bd. 1, Hannover 1927, S. 15.
 - 7 Heinrich Siebern, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Stadt Celle, 1937 (Neudruck Osnabrück 1980), S. 94; s. a. Nds. StA Han. Celle Br. 111 Nr. 24: Türeinebau, Dachreparaturen.
 - 8 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 93; Harald Zielske, Deutsche Theaterbauten bis zum Zweiten Weltkrieg. Typologisch-historische Dokumentation einer Baugattung, Berlin 1971, S. 23 nennt Celle in einem Atemzug mit dem Schloßtheater Gotha (1682).
 - 9 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 90, nach: G. Schnath, Was dem Marquis d'Arcy vor 250 Jahren in Niedersachsen auffiel, S. 32.
 - 10 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 89.
 - 11 Akte Nds. StA Han. Celle Br. 111 Nr. 32: Verfertigung neuer Logen auf dem Comoedianten Saal auf dem Schloße, 1690 (nur Holzlieferungen).
 - 12 Zusammenstellung der Forschungsmeinung bei Schrader (vgl. Anm. 1), 1988, S. 43 f.
 - 13 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 100, nach Dep. 103 Marienburg Nr. 5255, Memorial Körtjes' 15. März 1770.
 - 14 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 96, nach Dep. 103 Marienburg Nr. 5256 f.
 - 15 Wallbrecht (vgl. Anm. 2), 1974, S. 94, nach Dep. 103 Marienburg Nr. 5257.
 - 16 Boeck (vgl. Anm. 2), 1971, S. 113. Zur Einquartierung Nds. StA Han. Hann 107 b 58; weitere Theaterakten siehe Nds. StA Han. Hann 107 b 22: Reparaturen 1736-1806.
 - 17 Akten Nds. StA Han. Hann 107 b Nr. 90: Benagelung der Theaterdecke, neue weiße Verputzung, Frage nach Anbringung des alten Wappens Georgs III. über dem Proszenium.
 - 18 Celles Stadtarchiv N 1 A 105: 1855/56 lediglich Fußbodenausbesserung, Einzug von eisernen Stützen, erster Rang: Bemalung in Ölfarben, Vergoldung; zweiter Rang: Öl- und Leinwandfarben, ansonsten geringe Maler-, Tischler- und Schlosserarbeiten. Zum Spielbetrieb StA CE N 1 A: Schloßverwaltung, Nr. 104-109 (1854-1891).
 - 19 Ein Inventar von 1774/76 spricht damals von 51 laufenden Fuß Bänke im Orchester, einem Pult; die sechs Bänke im Parterre mit geschnittenen Seiten und Lehnen sind 109 Fuß lang.
 - 20 Geh. StA, Preuß. Zivilkabinett Nr. 14539, Theater Stadt Celle, 1868-1918.
 - 21 Diese enge Zusammenarbeit erstreckt sich auch auf den Austausch mit Kulissen, Nds. StA Han. Dep. 103 XXIV Nr. 3920 (1852-1866).
 - 22 StA CE Celle 26 Nr. 653, Kellermann (?), 2. Mai 1935.
 - 23 Boehn (vgl. Anm. 6), 1936, S. 26.
 - 24 Siehe hierzu hauptsächlich die Akten StA CE Celle 26 Nr. 653 f., 657, 663 (1934-1960), darunter zumeist Handwerkerrechnungen, Kostenvoranschläge.
 - 25 StA CE Celle 26 Nr. 653, Ernst Fey an Baurat Kellermann, 17. August 1938.
 - 26 StA CE Celle 26 Nr. 653, Provinzialkonservator Deckert an Ob., 12. September 1938.
 - 27 Fischer (vgl. Anm. 1), 1991, S. 75 erwähnt barocke Seiltrommeln und Kulissenleitern, die 1934 als erhaltungswürdig eingestuft wurden, jedoch später in den Akten nicht mehr auftauchen.
 - 28 StA CE Celle 26 Nr. 653.
 - 29 StA CE Celle 26 Nr. 653.
 - 30 Deckert, Rede, Landesdenkmalpflegeamt Hannover, Akte Schloßtheater Celle.
 - 31 Ebd.
 - 32 StA CE Celle 26 Nr. 653, Fey an Kellermann, 14. September

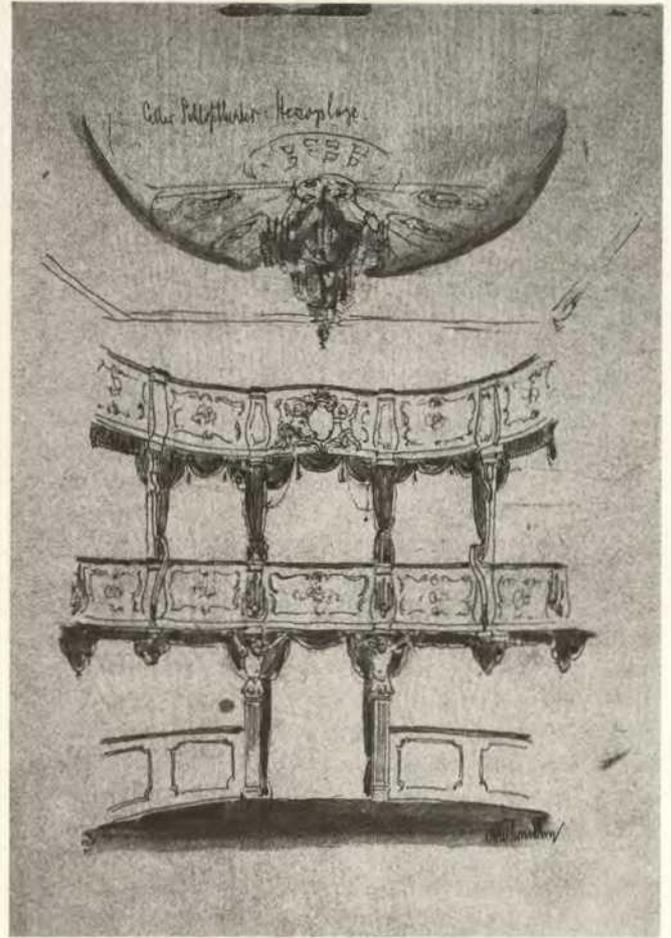


Abb. 8. Schloßtheater Celle, Dekorationsentwurf der sog. Herzsloge von A. Kellermann, 1938

- 1938; Baurat will nach Berlin kommen, um Schauspielhaus anzuschauen. Wahrscheinlich ist damit die Lindenoper gemeint, die zur gleichen Zeit auch neu ausgestaltet wurde.
- 33 Landesdenkmalpflegeamt Hannover (ehem. Institut für Denkmalpflege) Akte Schloßtheater Celle, Deckert ca. 1939: „Es war notwendig, dass man 1935 zunächst einmal auf historische Weise den Versuch machte, eine festliche Wirkung zu erzielen, damit man erkennen konnte, dass dieser Weg nicht zum Gelingen führte. Die schweren und im Format unpassenden Ramberg-Bilder drückten auf den Raum, ohne im selbst seine etwas verstaubt wirkende Ärmlichkeit zu nehmen.“
- 34 StA CE 26 Nr. 653.
- 35 StA CE 8 A 36 Bd. III, S. 119 f.
- 36 Otto v. Boehn (vgl. Anm.), 1936 (?), s. 25, Anm. 8 ebd.: „Hierbei ist besonders die tatkräftige Förderung dieses kulturell bedeutsamen Werkes von seiten des Reiches durch den Reichsministers Kerrl und von seiten Preußens durch den Minister Popitz, den Stabchef Oberpräsident Lutze und Ministerialrat Grube gedenken, während von seiten der Stadt Oberbürgermeister Meyer und Ratassessor Schwetge sich um das Zustandekommen und die endgültige Durchführung verdient gemacht haben.“ Zum Neubeginn des Spielbetriebs siehe Akten im StA CE Celle 8 A Nr. 36, 39, 40, 42 f. (1935-1963); von der bestehenden Theaterkultur zeugen auch die Akten StA CE Celle 1 H Nr. 85-88 (1917-1946).
- 37 Boeck (vgl. Anm. 2), 1971, S. 116.
- 38 Schreiben im Denkmalpflegeamt Hannover (ehem. Institut für Denkmalpflege), Akte Schloßtheater Celle.